General-Anzeiger

Erscheint
wöchentlich 3 mal: Dientag, Donnerstag und Sonnabend

Bezugspreis
vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Reuden, Rotta, Lubast, Nieritz, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

für
Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag von Karl Joel, Kemberg. — Fernsprecher No. 3.

Inserate
kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Beilagen
erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel" und des „Landmanns Sonntagsblatt"
Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg

Nr. 11. **Kemberg, Sonnabend den 26. Januar 1907** **9. Jahrg.**

Zum Geburtstag unseres Kaisers.

Durch alle deutsche Lande
Schallt's heut: Heil, Kaiser, Dir
Zu Deinem Ehrentage!
Dir, uns'res Reiches Zier.

Hinauf zu Deinem Throne
Blickt jeder Deutsche heut',
Auf's Neu' Dir Treue schwörend
Für jetzt und alle Zeit.

Die Lieb' zu Deinem Hause
Schlägt heut in jeder Brust.
Wir sind der Väter würdig,
Uns ihrer Tren' bewußt.

Du führst des Reiches Zepter
Mit starker, fester Hand,
Daß Ruh' und Frieden wohnen
Im deutschen Vaterland.

Des Friedens Lorbeer glänzet
Um Deine Stirn so rein
Als wie in Deiner Krone
Der schönste Edelstein.

O, trag' noch lang' das Zepter,
Du Weiser auf dem Thron,
Erhalt Gott uns noch lange
Den großen Zollernsohn.

J. L. Schade.

Heil, Kaiser, dir!

Sonntag jährt wieder der Geburtstag unseres Kaisers, und es gibt wohl kaum einen Deutschen, dessen Herz an diesem Tage nicht höher schlägt in warmem Glückwunsch und heißem Gebet für sein Wohlergehen! Denn was uns im politischen Leben auch trennen mag, darin sind wir wohl alle — auch die im äußersten linken Lager, wenn es dort auch unausgesprochen bleibt — uns einig, daß Kaiser Wilhelm II. der rechte Mann am rechten Platze ist. Als im Jahre 1888 der greise Wilhelm I. und — wenige Wochen später — sein hochbegabter Sohn die Augen zum ewigen Schlummer schlossen, da gab es Schwarzseher genug innerhalb und außerhalb der schwarzweißroten Pfähle, die eine kriegslustige Aera der Eroberungspolitik fürchteten. Die 18 Regierungsjahre unseres Kaisers haben genau das Gegenteil bewiesen. Grade seine persönliche Initiative, die so oft als „persönliches Regiment" angefeindet wurde, hat es immer wieder verstanden, selbst die dunkelsten Gewitterwolken am politischen Horizont zu zerstreuen. Und Deutschland hat unter seiner Regierung im gewaltigen friedlichen Ringen einen Aufschwung ohne Gleichen erleben dürfen. Grade das tatkräftige Zufassen unseres Kaisers ist es gewesen, das uns vor schweren Krisen bewahrte; auch die letzte Reichstagsauflösung ist ein Beweis dafür! Und diese persönliche Energie ist es, die uns die beste Bürgschaft dafür bietet, daß bei uns jegliche Nebenregierung ausgeschlossen ist, nicht allein eine schwarz-rote, sondern auch eine agrar-reaktionäre! Möchte das deutsche Volk heute an der Wahlurne genügende politische Einsicht und politischen Takt bewiesen haben, daß seine gute Absicht nicht durchkreuzt werde, daß unabsehbare Konflikte vermieden werden! Das wäre das beste Geburtstagsgeschenk! Stolz können und wollen wir sein auf solchen Herrscher! Mag man uns da draußen zehnmal Hurrapatrioten nennen: es ist nur der Neid, die Mißgunst! Grade um so fester wollen wir uns um den Thron scharen!

Ja, „fühl in des Thrones Glanz
Die hohe Wonne ganz,
Liebling des Volks zu sein!
Heil, Kaiser, Dir!"

Sch.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 25. Januar 1907.

Gedenktage. 25. Januar. 1901 Gest. W. K. von Rothschild, Chef des Frankfurter Hauses. 1891 Kapitulation der Festung Longwy. 1807 Gefecht bei Mohrungen.

26. Januar. 1904 Besuch der Könige von Belgien und Sachsen in Berlin. 1887 Niederlage der Italiener bei Dogali. 1885 General Gordon in Khartum von den Mahdisten erschlagen. 1786 Gest. Hans Joachim von Zieten zu Berlin, ber. Reitergeneral.

27. Januar. 1901 Gest. G. Verdi, italienischer Komponist. 1859 Geb. Withelm II., deutscher Kaiser, König von Preußen. 1871 Geb. Adalbert von Chamisso, deutscher Dichter. 1756 Geb. Wolfgang Amadeus Mozart zu Salzburg.

— [Die meisten Briefe und Postkarten] werden nächst der Schweiz in Deutschland aufgegeben. Nach den neuesten statistischen Erhebungen entfallen auf einen Einwohner in der Schweiz 69,4 Briefe und Postkarten, in Deutschland 56,2. Nach Deutschland kommt mit 42,9 Briefen und Postkarten pro Einwohner das kleine Dänemark. Es übertrifft damit ganz bedeutende Staaten. So entfallen in Oesterreich 40,4, in Belgien 35,7, in Luxemburg 35,1, in den Niederlanden 34,3, in Frankreich 29,2, in Schweden 27,5, in Norwegen 22,4, in Ungarn 16,6, in Italien 10,8, in Spanien 10,7, in Rumänien 8,4 und in dem gewaltigen Rußland nur 5,3 Briefe und Postkarten auf je einen Einwohner. Freund Rusti ist also mehr als 11 mal schreibfauler als der Deutsche.

— [Heut vor 100 Jahren bei Mohrungen.] Am 24. Januar 1807 hatte der russische General Markow die Meldung erhalten, daß das Korps des französischen Marschalls Bernadotte im Anmarsch auf Mohrungen begriffen sei. Die Russen begannen in der Frühe des Morgens des 25. ihren Vormarsch. Gegen 1 Uhr mittags erfolgte der erste Zusammenstoß zwischen russischer und französischer Kavallerie. Es gelang den Russen, die vordringenden Franzosen zu werfen. Nun griff Marschall Bernadotte ein und die Russen mußten weichen. Da wurde im Rücken der Franzosen Kanonendonner vernehmbar. Den Russen unter General Pahlen war es gelungen, in Mohrungen, das nur eine kleine französische Besatzung hatte, einzudringen. Die wenigen Franzosen waren bald überwunden und was nicht in der Dunkelheit entfliehen konnte, fiel in russische Gefangenschaft. Ermutigt durch diesen Erfolg drangen die Russen auch über Mohrungen hinaus vor. Als indessen die Meldung einlief, daß Marschall Bernadotte die Verfolgung der von ihm geschlagenen russischen Streitkräfte eingestellt habe und sich gegen Mohrungen wende, gaben die Russen Mohrungen wieder auf und zogen sich zurück. Der russische Erfolg bestand darin, daß eine ganze Anzahl Franzosen gefangen genommen und etwa 200 Mann gefangene Preußen und Russen befreit wurden. Für die Franzosen war das heut vor 100 Jahren bei Mohrungen stattgehabte Treffen ein an sich verlustreiches, denn nach den eigenen Angaben des Marschalls Bernadotte kostete es ihnen 700 Mann an Toten und Verwundeten, andererseits aber ergab es auch, daß sich Marschall Bernadotte ohne großen Nachteil aus einer recht gefahrvollen Lage in Sicherheit bringen konnte und zwar dank der Langsamkeit der russischen Bewegungen und der wenig geschickten Leitung des preußischen Hauptquartiers.

— [Sehr viele Menschen spielen gemeinsam ein Lotterielos.] Da kommt es oft zum Streit, falls das Los einen Gewinn macht und der eine oder der andere seinen Beitrag noch nicht bezahlt hat. Der gesetzliche, mehrfach durch Prozesse herbeigeführte Standpunkt ist folgender: Verabredet sich eine Anzahl Leute, ein Lotterielos gemeinsam zu spielen (es brauchen auch nur 2 Leute zu sein), so ist das Los „Gesellschaftseigentum". Jeder muß nun seinen Anteil am Kaufpreis zahlen, gleichviel ob vor oder nach der Ziehung; jeder hat aber auch das Recht der Teilnahme am Gewinn, gleichviel in welcher Klasse etwa ein Gewinn auf das Los entfällt. Bleibt also jemand mit der Zahlung im Rückstand, so ändert das nichts an dem Gesellschaftsvertrag gegenseitiger gleicher Pflichten und Rechte. Gewinnt das Los z. B. nicht, so muß der Säumige seinen Kaufpreisanteil nachzahlen, gewinnt das Los aber, so erhält der Säumige dennoch seinen Anteil am Gewinn. Wer das Geld bezahlte und das Geld für den Säumigen verauslagte, ist ganz belanglos. Einem Säumigen gegenüber haben freilich die anderen pünktlich zahlenden Bürgern das Recht, den Gesellschaftsvertrag zu lösen, aber nicht etwa so, daß sie ihm sagen: „Du darfst nicht mehr mitspielen", sondern sie müssen ihm eine kürzere oder längere Frist gewähren, etwa so: „Wenn du bis zum 15. abends 7 Uhr nicht bezahlt hast, betrachten wir dich als ausgeschieden." Das muß aber auch wieder am besten schriftlich oder unter Zeugen geschehen. Bleibt der Gemahnte daraufhin noch rückständig, so bekommt er nichts von einem etwaigen Gewinn, hat aber auch weiter keine Zahlungen zu leisten.

— [Hohes Alter.] Ihren 91. Geburtstag feiert heute die Witwe Heinsdorf hierselbst. Die Greisin erfreut sich der besten Gesundheit und ist es nicht ausgeschlossen, daß sie auch das 100. Lebensjahr vollenden wird. Dazu unsern Glückwunsch.

Torgau. [Das Unheil], das der Ende voriger Woche im benachbarten Zeckritz unschädlich gemachte, im höchsten Grade mit Tollwut behaftete Hund angerichtet hat, nimmt immer weiteren Umfang an. In der Stadt Torgau allein mußten sechs tollwutverdächtige Hunde getötet werden. Es haben sich weitere elf Besitzer gemeldet, deren zum Teil wertvolle Hunde gleichfalls von dem ersteren gebissen worden sind; auch diese Tiere mußten behördlicher Anordnung zufolge getötet werden. Zudem sind wieder einige Schulknaben, die gleichfalls in Mitleidenschaft geraten sind, zur Schutzimpfung nach Berlin überführt worden.

Zeitz. [Unglücksfall.] Mittwoch morgen gingen in der Schulstraße die Pferde eines mit Eisen beladenen Wagens der Firma Rudolf Tillmanns durch, sausten die Brüderstraße und Messerschmidtstraße herab und fuhren in letzterer einen vor dem Hause des Glasermstr. Trommer stehenden, mit Glaß beladenen Handwagen um, der samt Inhalt zertrümmert wurde. Mit klirrendem Geräusche jagte der Wagen die Straße herunter. Dann rannten die Pferde auf das Kobersche Gehöft los und durchbrachen die noch geschlossenen Rolladen auf der rechten Seite, hier furchtbares Unheil anrichtend. Im Innern des Ladens lag ein Pferd und draußen auf der Straße das andere. Beide Tiere boden einen schrecklichen Anblick und mußten, da sie ganz schwere Verletzungen erlitten hatten, alsbald an Ort und Stelle getötet werden.

Cöthen. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend abend in der Halleschen Straße, wo der Kohlenhändler Karl Glont von seinem eigenen Geschirr überfahren wurde. Der Kopf und der Brustkasten waren ihm völlig zerquetscht, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat.

Ruhland. [Die Maus im Briefkasten.] Ein gewiß seltenes Vorkommnis wird aus dem nahen Z. gemeldet. Als der Briefträger morgens einen Briefkasten leeren wollte, entsprang ihm eine muntere Maus, die schleunigst das Weite suchte. Der an dem betreffenden Tage gerade reichliche Inhalt zeigte mehr oder weniger die Spuren des kleinen Nagers, der sich aus Mangel an fetterer Kost an den Briefen und Karten gütlich getan hatte. Wie die Maus in den Kasten gekommen ist, ist noch nicht aufgeklärt. Vielleicht hat sich ein Witzbold einen schlechten Scherz geleistet.

Merseburg. Ganz abscheuliche Familienverhältnisse enthüllte die Verhandlung der Strafkammer zu Halle am Montag gegen den Arbeiter Franz Mauschenbach und seine Ehefrau Thekla von hier. Beide besaßen bei ihrer Verheiratung bereits Kinder aus erster Ehe. Die Frau bevorzugte nun ihren Sohn Willi Erler auf jede Weise, während sie den vorehelichen Kindern ihres Mannes eine Stiefmutter im schlimmsten Sinne des Wortes war. Sie gab ihnen faule Kartoffeln und andere verdorbene Nahrungsmittel zu essen. Bei Züchtigungen griff sie mit Vorliebe zur Klopfpeitsche. Außerdem stiftete sie ihren vielgeliebten Willi an, seine bedauernswerten Geschwister aufs entsetzlichste zu quälen. Der rohe Bursche zwang unter anderem die Kleinen, sich zu entkleiden und nakt vom Tisch zu springen, wobei er sie mit der Klopfpeitsche zu möglichst hohen und weiten Sprüngen anzuspornen suchte. Sogar Stecknadeln hat er ihnen durch Wangen und Zunge gebohrt. Ein Arzt hat bei den bejammernswerten Kleinen grausame Verletzungen festgestellt. Unbegreiflicherweise war der Vater mit solch brutaler Mißhandlung seiner eigenen Kinder einverstanden. Auch er hat sie noch mehrfach mit der Klopfpeitsche bearbeitet. Infolgedessen war er vom Schöffengericht zu Merseburg zu drei Monaten Gefängnis, die böse Stiefmutter mutter zu zwei Monaten und der im Quälen so erfindungsreiche Stiefbruder Willi Erler zu drei Wochen verurteilt worden. Gegen diese Strafen hatten sie gleichwohl noch Berufung einlegen zu müssen geglaubt. Sie nahmen letztere jedoch nach Schluß der Beweisaufnahme auf Anraten des Vorsitzenden als aussichtslos zurück.

Merseburg. [Ein gräßlicher Unglücksfall] trug sich Mittwoch früh in der Nähe von Schkopau zu. Dicht vor der dortigen Saalebrücke überfuhr laut Meldung des „Merseb. Corresp." der um 6 Uhr 20 Minuten von Merseburg abgehende Personenzug Nr. 347 den Streckenarbeiter Wilhelm Bewefski, der, nachdem soeben der Schnellzug nach Thüringen die Stelle passiert die Gleise überschreiten wollte, um an seine Arbeit zu gehen, [illegible] von der Maschine erfaßt und sofort getötet.

Kahla. Bei Uhlstädt wurde die Leiche der 70jährigen Frau Reithe aus Rudolstadt aus der Saale gezogen. Die alte Frau war aus Furcht vor einer Operation freiwillig in den Tod gegangen.

Kirchliche Nachrichten von Kemberg.

Sonnabend, den 26. Januar, mittags 1 Uhr Beichte: Pfarrer Meyer.

Sonntag Septuagesimä, den 27. Januar. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst zur Kaisergeburtstagsfeier: Archidiak. Schulze

darauf Feier des hl. Abendmahls.

Nachm. 2 Uhr Gottesdienst: Propst Schütz.

Standesamt Bleesern.

Monat Dezember 1906.

Geburten.

Am 3. dem Arbeiter Otto Zwetzschke in Berwitz ein Sohn.

Am 10. dem Landwirt Wilhelm Ludley in Klitzschena ein Sohn.

Am 9. dem Arbeiter Leopold Schulze in Selbitz eine Tochter.

Am 17. dem Stellmachermeister Friedrich Meister in Bergwitz ein Sohn.

Aufgebote.

Der Dienstknecht Otto Hanisch im Forsthaus Heinrichswalde mit Emilie Minna Richter in Seegrehna.

Der Dienstknecht Ernst Otto Glaubig in Seegrehna mit Emilie Alwine Kilz in Seegrehna.

Der Arbeiter Wilhelm Crucius in Klitzschena mit Auguste Anna Schenke in Bleesern.

Der Fabrikarbeiter Hermann Gommel in Seegrehna mit Marie Anna Geißler in Rotta.

Eheschließungen.

Der Arbeiter Otto Friedrich Hübsch in Selbitz mit Auguste Minna Bergmann daselbst.

Sterbefälle.

Am 6. Alwine Emma Adler in Klitzschena im Alter von 1 Monat.

Am 23. der Bahnhofsrestaurateur Eduard Franke in Bergwitz im Alter von 48 Jahren.

Am 23. der Schuhmachermeister August Kühl in Seegrehna im Alter von 74 Jahren.

Am 31. der verwitwete Auszügler Ferdinand Zwetzschke in Selbitz im Alter von 65 Jahren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p8763-2

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser hielt am Mittwoch in Potsdam Rekrutenbesichtigungen ab.

* Die französisch-japanische Marokko-Note wurde von den Berliner Botschaften Frankreichs und Spaniens der deutschen Regierung überreicht.

* Der Berliner Botschafter der Ver. Staaten, Charlemagne Tower, ist von seiner Regierung ermächtigt worden, mit dem russischen Bevollmächtigten v. Martens über das Datum des Wiederzusammentritts der Haager Konferenz Verhandlungen einzuleiten.

* In verschiedenen französischen Blättern wurde dieser Tage auf die Bedeutung hingewiesen, die die Wahlen zum deutschen Reichstag nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa haben. Daß diese Hinweise nicht ohne mancherlei Verdächtigungen in die Welt gesetzt wurden, ist bei der Stellungnahme der französischen Presse gegen Deutschland beinahe selbstverständlich.

* Wie aus eingeweihten Kreisen verlautet, kommt für die Erzbischofswahl in Posen-Gnesen für die preußische Regierung keiner der vom Domkapitel vorgeschlagenen Kandidaten in Betracht.

* Der Diskont der Reichsbank ist auf 6 Prozent, der Lombardzinsfuß gegen Verpfändung von Effekten auf 7 Prozent herabgesetzt worden.

* Die Frage der dänischen Optantenkinder ist durch einen Staatsvertrag zwischen der preußischen und der dänischen Regierung neu geregelt worden. Die preußische Regierung verpflichtet sich, die dänischen Kinder in den Grenzgebieten auf ihren Antrag als preußische Untertanen anzuerkennen, während Dänemark ihnen auch sein Staatsgebiet nicht verschließen wird, falls sie lieber in den dänischen Staatsverband zu treten wünschen.

Österreich-Ungarn.

* Die ungarische Unabhängigkeitspartei hat dem Justizminister Polonyi ihr Vertrauen ausgesprochen, obwohl die Angriffe gegen ihn mit erneuter Heftigkeit einsetzen. Wie verlautet, wird sich noch einmal der Ministerrat mit der Frage beschäftigen, was Polonyi gegen seine Angreifer tun soll. Es heißt, die Abdankung des Ministers sei unvermeidlich. Der Minister des Innern, Graf Julius Andrassy, der vom Beginn der Polonyi-Angelegenheit für die Austragung derselben vor Gericht sich ausgesprochen hatte, hat unter dem Eindruck der Vorgänge in der Unabhängigkeitspartei seine Abdankung angemeldet. Ministerpräsident Wekerle reiste infolgedessen nach Wien.

Frankreich.

* Aus Anlaß der Arbeiterunruhen in Paris und der Stellungnahme Clemenceaus [illegible] Kammer bedeutend vermehrt. Zwar erhielt die Regierung ein Vertrauensvotum mit 463 gegen 58 Stimmen, doch haben viele Abgeordnete nur der Sache wegen dafür gestimmt. Clemenceau selbst wird von ihnen verurteilt.

* Die Versammlung der französischen Bischöfe richtete an den Papst eine Adresse, worin sie ihr volles Einverständnis mit der Ansicht des Papstes über den Kirchenstreit zum Ausdruck bringen.

England.

* In London legt man dem englisch-amerikanischen Zwischenfall auf Jamaika keine weitere Bedeutung bei. Man gibt zu, daß der Gouverneur Swettenham gegen den amerikanischen Admiral hätte höflicher sein können, doch habe dieser seine Befugnisse überschritten. Im Parlament herrscht Erregung, daß noch kein englisches Kriegsschiff auf Jamaika gelandet sei.

Belgien.

* In Brügge verursachten mehrere hundert Soldaten vom Regiment Lanciers, aufgereizt durch den Tod eines im Wirtshausstreit erstochenen Kameraden, ernste Unruhen. Sie zerstörten das Wirtshaus, wo der Mord geschehen, und suchten die Trümmer in Brand zu stecken. Singend durchzogen sie dann die Straßen, wo es zu einem heftigen Zusammenstoß mit der Polizei kam. Polizisten und Militär zogen blank, und auf beiden Seiten gab es zwei Schwerverletzte. Mehrere Lanciers wurden verhaftet.

Spanien.

* Nach Meldungen aus Madrid beschäftigten sich beide Häuser des Parlaments mit der Frage der Brotteuerung. Im Senat unterzogen mehrere Senatoren und der Finanzminister die Haltung der Bäckereibesitzer einer scharfen Kritik. Senator Azimlera, Bürgermeister von Madrid, erklärte, er werde mit aller Energie gegen die Bäckereibesitzer vorgehen und

Dr. v. Glasenapp

ist zum Vizepräsidenten des Reichsbankdirektoriums ernannt worden. Dem Direktorium der Reichsbank gehört er seit dem Jahre 1896 an. An den Verhandlungen in Algeciras wegen der Marokko-Affäre nahm er im Auftrage der Reichsregierung teil.

im Notfalle auch die äußersten Maßregeln gegen sie ergreifen. Der Finanzminister gab darauf die Versicherung, die Regierung werde das Vorgehen des Bürgermeisters gutheißen.

* Die Tumulte wegen der plötzlichen Brotteuerung in Madrid verstärkten sich. Die Volksmenge war mit Knütteln und Axten bewaffnet. Sie verteilten unter sich ganze Wagenladungen mit Brot. Viele Ladenbesitzer wurden verwundet, auch Schutzleute, die die Läden beschützen wollten. Eine Bäckerei wurde in Brand gesteckt.

Rußland.

* Von den Petersburger Arbeitern wurden, wie nunmehr festgestellt ist, 94 Bevollmächtigte für die Duma gewählt, darunter 1, welcher sich den Sozialrevolutionären anschließt, 22 zur Linken zu zählende Parteilose, 38 Sozialdemokraten, 4, welche sich den Sozialdemokraten anschließen, 4 Kadetten, 23 gemäßigte Parteilose, 2 zur Rechten zu zählende Parteilose.

* Der Marineminister Birilew hat dem Zaren sein Abschiedsgesuch überreicht, das auch angenommen wurde. Unter den Kandidaten für den Posten wird auch Admiral Skrydlow, der Oberkommandeur der Flotte des Schwarzen Meeres, genannt, der bereits in Petersburg eingetroffen ist.

* In Mohilew feuerte ein Individuum drei Revolverschüsse auf den in einem Schlitten fahrenden Polizeimeister Rodionow ab. Dieser blieb unverletzt, während der Kutscher schwer verwundet wurde. Gleichzeitig warf vom Trottoir aus ein zweiter Attentäter eine Bombe, die jedoch niemand verletzte. Rodionow verfolgte mit herbeieilenden Polizeibeamten und mit Passanten die beiden Männer; der eine erschoß sich, der andre sowie ein dritter, der zu ihnen gehörte, wurden festgenommen.

* In Lodz und in Warschau ist der Generalstreik begonnen worden. In Warschau herrscht, da seit mehreren Tagen nicht gebacken wurde, Brotmangel.

Amerika.

* Der Bürgermeister von New York hat von dem Bürgermeister von Kingston ein Telegramm erhalten, in dem dringend um Hilfe seitens der Amerikaner gebeten wird.

Afrika.

* Nach Meldungen aus Tanger wird der Sultan von Marokko alle Behörden auffordern lassen, den von ihm zu entsendenden Werkleuten bei der Errichtung der Funkentelegraphenstationen in Tanger und Larrasch behilflich zu sein; für die Stationen in Fes will der Sultan sich persönlich interessieren.

* Der Statutenausschuß der Marokkanischen Staatsbank hat dieser Tage unter dem Vorsitz des Gouverneurs der Bank von Frankreich, G. Pallain, mehrere Sitzungen abgehalten, in welcher alle Einzelfragen erledigt wurden. Die Statuten wurden in der Bank von Frankreich unterzeichnet. Die Generalversammlung der Aktionäre wird demnächst nach Paris einberufen.

Asien.

* Der japanische Finanzminister Sakatani brachte im Abgeordnetenhause das Budget ein und versicherte dabei, die Finanzlage sei im allgemeinen günstig. Daß das Werk der Entwickelung der Mandschurei und Koreas den Staatsschatz sehr schwächen werde, sei nicht zu erwarten.

* In kaufmännischen Kreisen Rußlands ist die Forderung Japans, zur Schiffahrt auf dem Amur zugelassen zu werden, auf energischen Widerstand gestoßen, der angeblich auch zu Übergriffen gegen japanische Kaufleute geführt hat. Wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, treffen infolgedessen die Japaner kriegerische Vorbereitungen in der Mandschurei.

Arbeiterunruhen in Paris.

Wie dem „Reichsboten“ aus Paris geschrieben wird, sind die Kundgebungen zugunsten des wöchentlichen Ruhetages am 20. d. nicht so ruhig verlaufen, wie die amtlichen französischen Nachrichten besagten.

„Mit Rücksicht auf die beabsichtigten Kundgebungen waren umfassende Sicherheitsmaßregeln getroffen worden. Die republikanische Garde und Infanterie in großer Stärke waren in den Kasernen zusammengezogen. Die Arbeitsbörse, in deren Räumen vormittags verschiedene Syndikate Versammlungen abgehalten hatten, war auf behördliche Anordnung gegen Mittag geräumt und geschlossen worden. Nachmittags fanden verschiedene Kundgebungen statt, über die folgende Einzelheiten gemeldet werden: Beim Einschreiten gegen einen Haufen von Manifestanten, die einen Laden in der Nähe der Place de la Republique plündern wollte, wurden drei Schutzleute verwundet, einer davon schwer. Auf dem Platz selbst wurden von der Menge einige Leute niedergetreten. 1500 Personen, darunter mehrere Ausländer, die eine Kundgebung auf dem Quai de Valmy veranstalteten, wurden von Dragonern auseinandergetrieben; dabei wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

In einem Café in der Nähe der Arbeitsbörse kam es zu einem regelrechten Kampf mit der Polizei, die mit Stühlen, Gläsern und andern Gegenständen bworfen wurde, wobei verschiedene Polizisten verwundet wurden. Auch noch einige andre Scharmützel zwischen Manifestanten und der Polizei haben in der Nähe der Place de la Republique stattgefunden. Im übrigen ist die Stadt völlig ruhig geblieben. Das schöne Wetter hatte zahlreiche Spaziergänger und Neugierige auf die Boulevards gelockt, auf denen Patrouillen jede Menschenansammlung verhinderten. Bewacht waren auch das Elysee, die Ministerien und die Hauptdenkmäler. Gegen 5 Uhr nachmittags wurde auf Veranlassung des Polizeipräfekten die Bereitschaft der Truppen aufgehoben; weitere Zwischenfälle sind nicht vorgekommen. Die Gesamtzahl der Verhaftungen beträgt etwa 150 bis 200, von denen zahlreiche übrigens nicht aufrecht erhalten werden dürften.

Die Lage des Kabinetts Clemenceau wird durch diese blutigen Konflikte mit den Straßenmassen nicht verbessert werden, und der radikale Flügel seiner Anhänger wird noch mehr kopfscheu werden.

Von Nah und Fern.

Für rund 32 Millionen „Draht“ hat die deutsche Reichs-Telegraphen-Verwaltung nach einer amtlichen Zusammenstellung gegenwärtig im Betriebe. Rechnet man dazu noch 14 Millionen für Isolatoren und ebensoviel für Stützen und Stangen usw., so erhält man als den Gesamtwert der Materialien die ahnsehnliche Summe von 60 Millionen Mk., wobei zu erwähnen ist, daß sämtliches Material aus deutschen Fabriken hervorgegangen ist. Mit seinen 22 260 Telegraphen-Anstalten steht das deutsche Reichs-Postgebiet jetzt an der Spitze der Länder Europas.

D-Zug-Diebe. Die Eisenbahndirektionen haben das gesamte Fahrpersonal angewiesen, auf langen Strecken, auf welchen die D-Züge nicht anhalten, häufiger als es bisher der Fall war, durch den Zug zu gehen und dabei auf die Sicherheit des Eigentums der Reisenden zu achten. Insbesondere soll dies geschehen, wenn die Reisenden sich im Speisewagen aufhalten und ihr Handgepäck im Abteil zurückgelassen haben.

t. **Sieg der deutschen Industrie.** Die Schaffung einer großen Verbindung über das Goldene Horn ist ein schon seit Jahren bestehender Plan. Jetzt geht dieser der Verwirklichung endlich entgegen, denn der Bau der Riesenbrücke ist einer deutschen Firma, der Brückenbauanstalt zu Gustavsburg übertragen werden. Um den Auftrag hatten sich mehr als dreißig Firmen aus aller Herren Länder bewerben.

t. **Ausbildung von Geistlichen in der Taubstummensprache.** Um auch den Taubstummen in Zukunft die Segnungen der Kirche zuteil werden zu lassen, erhalten gegenwärtig an der ostpreußischen Provinzial-Taubstummenanstalt zu Königsberg neun Geistliche aus den verschiedensten Gegenden der Provinz eine Ausbildung in der Sprache der Taubstummen.

Großfeuer. Kurz nach Beginn der Arbeitszeit brach in der Zelluloidfabrik von Hermann Butzon in Krefeld Feuer aus. Bald standen sämtliche Fabrikräume in Flammen. Doch gelang es, ein Lager mit 40 000 Kilogramm Zelluloid von den Flammen frei zu halten und so eine Explosion zu verhüten. Es sind große Mengen Rohmaterial verbrannt. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Drei Angestellte erlitten Verletzungen.

Zu dem Brand der Artilleriekaserne in Torgau, der den Dachstuhl und die Bekleidungskammer zerstörte, wird noch gemeldet: Bezüglich der Entstehung des Feuers wird mit Sicherheit angenommen, daß es infolge der Schadhaftigkeit einer Esse entstanden ist. Der Schaden bezüglich der verbrannten Kleidungs- und Ausrüstungsgegenstände beziffert sich auf 50 000 Mk.; für Reparaturbauten sind, wie amtlich mitgeteilt wird, weitere 30 000 Mk. erforderlich.

Dynamitexplosion in einer Grube. Auf der Grube „Friedrich Wilhelm“ bei Herdorf explodierte bei der Einfahrt in die Grube ein mit Dynamit beladener Förderkorb beim Aufstoßen auf den Boden. Das Dynamit richtete furchtbare Verheerungen an. Sechs Bergleute sind schwer verletzt.

Von Kaffeesäcken totgedrückt. In einem Schuppen der Kai- und Lagerhaus-Gesellschaft in der Großen Elbstraße in Altona stürzte unerwartet ein großer Stapel schwerer Kaffeesäcke um und begrub den auf St. Pauli wohnenden Sachnäher Carl Timmermann vollständig. Alle Bemühungen der Arbeitskollegen, den Verschütteten aus seiner entsetzlichen Lage zu befreien, blieben erfolglos. Erst mit Hilfe der Feuerwehr gelang es, den Verschütteten zu befreien, aber die Hilfe kam leider zu spät. Dem bedauernswerten Manne war durch die gewaltige Last der Brustkasten eingedrückt worden; er war bereits tot.

Getreu bis in den Tod.

10] Erzählung von Martha Neumeister.

(Fortsetzung.)

Früher als er selbst gedacht hatte, wurde Herr von Bernstorff zu seiner strahlenden Freude noch vor dem Manöver zum Rittmeister ernannt.

„Siehst du, Elisabeth, nun ist uns ein neuer Glücksstern aufgegangen,“ sagte er mit inniger Herzlichkeit, „der uns hoffnungsfroh die bevorstehende Trennung erhellt!“

Gern und freudig willigte sie in seinen Vorschlag ein, am Vorabend der auswärtigen Regimentsübungen seinen „Glücksstern“, wie er immer wieder scherzend sagte, in befreundetem Kameradenkreise daheim festlich zu begehen. Die frohe Feier, die zum ersten Male seit langer Zeit wieder fröhliche Gäste in ihrem Hause vereinte, hatte den beiden jungen Gatten herzliche Freude bereitet, und der liebenswürdige, sprudelnde Übermut seines Wesens übte seinen alten Zauber auf Elisabeths junges Herz, das mit neu belebtem frischen Jugendmut hoffnungsfreudig der Zukunft entgegensah.

In der sonnigen Frühe des nächsten Morgens ritt der junge Rittmeister, nach herzlichem Abschied von Weib und Kind, frisch und freudig an der Spitze seiner Schwadron zum Manöver hinaus. Seine schlanke, ebenmäßige Gestalt im roten, goldverschnürten Attila hielt sich wie immer vorzüglich im Sattel, und sein schönes gebräuntes Antlitz mit dem dichten blonden Schnurrbart und den hellen, siegesfrohen Augen strahlte wieder in früherer Frische und Lebenslust. Leicht und sicher hielt seine Hand den feurigen Rappen, der sich wiehernd hob, fest im Zügel, während er mit der Rechten froh und herzlich zum Balkon hinaufgrüßte, wo Elisabeth mit ihrem Töchterchen an der Hand ihm noch einen letzten, heiteren Gruß zuwinkte.

„Siehst du, Erika, gerade so schön und strahlend wie der Papa aussieht, haben sich die alten Deutschen ihren Kriegsgott vorgestellt,“ sagte Elisabeth lächelnd zu der Kleinen, die jubelnd ein grell rotes Fähnchen schwenkte.

Unter schmetterndem Trompetenklang ritt das Regiment in den sonnigen Septembermorgen hinaus; wirbelnde Staubwolken entzogen es bald ihren Blicken.

Wie das gestrige Fest, so blieb auch das glänzende, farbenprächtige und doch so freundliche Bild dieses Abschieds Elisabeth allzeit unvergeßlich, denn sie hatte ihren Gatten, dem ihre junge Seele einst voll heißer Liebe zugeflogen, zum letzten Male in großer, blühender Lebensfrische gesehen.

Tags darauf erhielt sie einen kurzen schriftlichen Gruß von ihm, in heiterster Stimmung geschrieben: das Manöver verspreche ein äußerst angenehmes und genußreiches zu werden, und in der Frühe des folgenden Morgens ward sie durch eine Depesche erweckt, die sie mit ahnungsvollem Erschrecken öffnete. Sie war vom Regimentskommandeur unterschrieben und lautete in zweifelloser Kürze: „Ihr Gatte mit dem Pferde gestürzt, schwer verletzt, kommen Sie sofort!“

Voll Todesangst reiste sie eine Stunde später schon ab. Nur eine kurze Strecke bis zu ihrem Ziel konnte sie mit der Eisenbahn zurücklegen: von der letzten Station aus brachte sie ein Bauernwagen, den man ihr auf ihre dringenden Bitten dort zur Verfügung gestellt, in das entlegene Dörfchen, wo man den schwer Verunglückten im Hause des Oberförsters, in dem er einquartiert gewesen, untergebracht hatte. Da lag ihr lebensfroher, junger Gatte, der ihr vorgestern wie ein strahlender Siegesheld erschienen war, mit zerschmettertem Knie und eingedrückten Rippen, die das Rückenmark verletzt, totenbleich und bewußtlos, mit geschlossenen Augen auf seinem Schmerzenslager. Der Oberst selbst, der die junge Frau voll innigster Teilnahme hier erwartet, erzählte ihr den traurigen Zufall, der den Sturz ihres Mannes, des besten und sichersten Reiters seines Regiments, jäh und unvermutet veranlaßt hatte. Stumm und regungslos hörte sie ihm in tiefstem Schmerze zu, während heiße Tränen ihren Blick verdunkelten.

Herr von Bernstorff war am vergangenen Tage gegen Abend mit einigen seiner Leute, das Gelände zu besichtigen, einen schmalen Feldweg entlang geritten, auf dem ein mit schweren Quadersteinen hoch beladener Wagen vom nahen Steinbruch her ihnen langsam entgegen kam. Fast schon war er an den in turzem Trabe reitenden Husaren vorüber gefahren, als ein mächtiger Steinblock vom hinteren Teil des Wagen herabrollte und dem Pferde des jungen Rittmeisters dicht vor die Füße fiel. Es scheute hoch empor und sprang so plötzlich und wild zur Seite, daß dem Reiter bei dem unvermuteten heftigen Anprall die Zügel entfielen. Das feurige Tier bäumte sich fast senkrecht auf den Hinterfüßen, so daß Herr von Bernstorff, der sich mit eisernem Schenkeldruck noch im Sattel gehalten, plötzlich das Gleichgewicht verlor und, bevor ihm einer seiner Leute zu Hilfe eilen konnte, mit der vollen Schwere seines Körpers hintenüber, mitten in die hoch aufgetürmten, scharfkantigen Steine des Wagens flog. Sein linkes Bein geriet dabei zwischen die engen Holzsparren der Seitenwand desselben, entfetzt stürzten die Husaren und der Führer des Wages herbei, hoben den Bewußtlosen herab und trugen ihn in sein nahes Quartier hier beim Oberförster zurück. Der sofort hinzugerufene Arzt konnte vorläufig nur feststellen, daß die Kniescheibe zerbrochen und mehrere Rippen eingedrückt waren, auch sein Gehirn hatte wohl eine schwere Erschütterung erlitten, und die Tragweite seiner inneren Verletzungen, die jedenfalls das Rückenmark betroffen, ließ sich noch nicht übersehen.

Auch der schöne, feurige Rappe, Kurts Lieblingspferd, das er sich selbst zugeritten, war durch den jähen Absturz seines Reiters gestolpert und über den dicht vor ihm liegenden mächtigen Steinblock zu Falle gekommen, hatte sich beide Vorderfüße gebrochen und mußte sofort getötet werden.

Tagelang lag Herr v. Bernstorff, qualvoll stöhnend, fast regungslos da, ohne jegliches Bewußtsein, das auch in den ersten Wochen nach seinem furchtbaren Sturz nur schwach und zusammenhanglos zurückkehrte. Tag und Nacht wich Elisabeth nicht von seinem Lager, in unermüdlicher Pflege und Treue, und trotz ihrem

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p8764-8

Der morsche Strick als Lebensretter. Ein in der Holstenstraße in Altona wohnender Arbeiter geriet infolge starken Alkoholgenusses in eine derart lebensmüde Stimmung, daß er sich entschloß, der bösen Welt den Rücken zu kehren. Er suchte sich einen Strick auf dem Hausboden, befestigte ihn an einem Balken, knüpfte eine Schlinge, steckte, nachdem er auf einen Stuhl gestiegen war, den Kopf in die Schlinge und sprang nun vom Stuhle; er hatte aber die Rechnung ohne den Strick gemacht. Dieser war morsch, riß und der Arbeiter stürzte zu Boden, wobei er sich nicht unerheblich verletzte. Durch den Fall wurden die Hausgenossen aufmerksam, die den Verletzten von der Schlinge befreiten und dann ins Krankenhaus bringen ließen.

Ein Akt haarsträubender Roheit wird aus Frankfurt a. M. gemeldet: Hier übergab der 17jährige Brauereiarbeiter Meyer sein acht Tage altes Kind mit Salzsäure. Das Kind starb unter gräßlichen Qualen. Der Vater wurde verhaftet.

Gattenmord und Selbstmord. Ein Dachdecker in Köln a. Rh., der von seiner Frau getrennt lebte, traf diese in einer Wirtschaft und feuerte einen Schuß auf sie ab, der die Frau tödlich verletzte. Der Mann tötete sich hierauf durch einen Schuß in den Kopf.

Unter schwerem Verdacht. In Heerlen bei Aachen wurde ein von Grube kommender Arbeiter unter dem Verdacht verhaftet, vor zwei Monaten bei Mayen den dortigen Förster erschossen zu haben.

Vom Schnellzuge getötet. Die Frau eines Arbeiters aus der nahe bei Bebra gelegenen Station Ronshausen war in Begleitung ihres sechsjährigen Kindes von Bebra mit dem Personenzuge heimgekehrt. Als der Zug hielt, stiegen Mutter und Kind auf der verkehrten Seite aus. Im selben Augenblick eilte der Schnellzug Kassel—Berlin vorüber und erfaßte die beiden. Das Kind wurde bis zur Unkenntlichkeit zermalmt, während die unglückliche Frau noch lebend in das Gemeindekrankenhaus geschafft wurde, wo auch sie wenige Minuten nach ihrer Einlieferung verstarb.

Ein aufgehobenes Spielernest. Wie erst jetzt bekannt wird, ist es kürzlich in einer Nacht der Polizei zu Metz mit Hilfe auswärtiger Kriminalbeamten gelungen, in einer kleinen Wirtschaft ein Spielernest aufzuheben. Es wurden die gefährlichsten Glücksspiele gespielt mit einem ungeheuren Geldumsatz. Mit achtzehn jungen Leuten, den verschiedensten Ständen und Berufsklassen angehörend, darunter solche, denen ihre Vermögensverhältnisse das Spielen um hohe Summen nicht gestatten, wurden Protokolle aufgenommen und die Karten und das Geld beschlagnahmt. Die Anzeige erfolgte durch Angehörige der Spieler, die auf diese Weise dem Treiben, das manche Familie in Not brachte, ein Ende bereiten wollten.

Der unmaßliche Mörder der Frau Molitor, Rechtsanwalt Hau, befindet sich im Untersuchungsgefängnis in Karlsruhe. Er wurde nach Baden-Baden gebracht und nach dem Tatort geführt, wo sich auch der Karlsruher Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Fischer und Bezirksarzt Dr. Bottlehner aus Karlsruhe sowie zwei Töchter der Ermordeten und verschiedene Kriminalbeamte befanden. Hau wurde mehreren Personen gegenübergestellt, einmal mit und sodann ohne falschen Bart. Einige wollten in ihm den Mann erkennen, welchen sie am Tage der Mordtat in jener Gegend gesehen, andre bezweifelten dies und konnten nicht aussagen, daß es Hau gewesen sei. Dieser bestritt nicht, sich in Frankfurt einen falschen Bart gekauft zu haben; er gab auch zu, in Baden-Baden gewesen zu sein und mit der Villa Molitor telephonisch gesprochen zu haben, ebenso in der Nähe der Villa auf einer Bank gesessen zu haben. Ganz entschieden aber bestritt er, den tödlichen Schuß auf Frau Molitor abgegeben zu haben. Auf die Frage des Untersuchungsrichters, ob er endlich ein Geständnis ablegen wolle, erklärte er, seinen Aussagen nichts hinzufügen zu können. Hau wurde nach Karlsruhe zurückgebracht.

Brückeneinsturz. Beim Bau der Weichseleisenbahnbrücke bei Marienwerder wurde eine zwischen zwei Pfeilern der neuen Brücke befindliche Holzbrücke mit dem Baugerüst durch Eisschollen zertrümmert und fortgerissen. Viele Baugerätschaften sowie einige kleinere Maschinen sanken in die Tiefe. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Grubenunglück. Im Bismarck-Schacht der Fuchsgrube in Waldenburg i. Schles. wurden die Bergbauer Kohlmann und Werner durch herabstürzende Kohlenmassen verschüttet. Der erst seit acht Wochen verheiratete Kohlmann wurde getötet, Werner schwer verletzt.

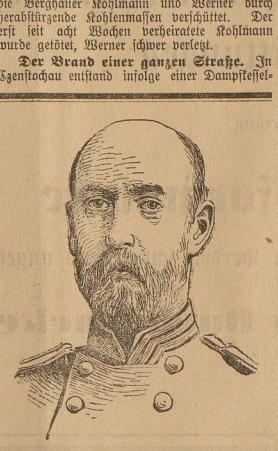
Der Brand einer ganzen Straße. In Czenstochau entstand infolge einer Dampfkesselexplosion in einer Teerbrennerei eine große Feuersbrunst. Die Noma-Zielonaistraße brannte. Die Einwohner flohen aus den brennenden Häusern, um wenigstens ihr Leben zu retten.

Der Seemannsstreik in Italien führt täglich zu überaus heftigen Zusammenstößen zwischen Polizei und Streikenden in den Hafenstädten. Besonders in Genua ist die Lage sehr ernst. Dort stürmten streikende Matrosen das Werbebureau der Schiffahrtsgesellschaft und zertrümmerten sämtliche Fensterscheiben.

Das Erdbeben auf Jamaika. Da die Aufräumungsarbeiten in Kingston ständig fortschreiten, haben zwei Banken ihre Tätigkeit wieder aufgenommen und dadurch den Geldmangel gelindert. Mehrere Kaufleute treffen Anstalten, ihr Geschäft wieder zu beginnen. Die elektrische Straßenbahn hat den Dienst teilweise wieder aufgenommen. In Amerika und England sind umfangreiche Bestellungen gemacht worden.

 # Eine Lynchstatistik. Nach den amtlichen Mitteilungen wurden im Jahre 1906 in den Ver. Staaten insgesamt 99 Lynchmorde verübt. Man hatte gehofft, daß in diesem Jahre wenigstens in den Nordstaaten keine Lynchtaten zu verzeichnen sein würden; aber, nachdem elf Monate und 27 Tage des Jahres verflossen waren, mußte Kolorado doch noch seinen Lynchmord haben. Bei diesen getöteten 99 Personen sind die im September in Atlanta getöteten zwölf Neger und die weiteren, in Scooba und Wasala gehenchten zwölf Schwarzen nicht mitgerechnet. Den zweifelhaften Ruhm der meisten Lynchmorde kann Mississippi mit zwölf Getöteten für sich in Anspruch nehmen. Die Gesamtzahl der auf gewaltsame Weise Verstorbenen in den Ver. Staaten zeigt gegen das Vorjahr eine Zunahme; gegen 9212 des Jahres 1905 verzeichnet das Jahr 1906 9350 Tote. Die Zahl der Selbstmorde nimmt immer mehr zu, im Jahre 1906 setzten 10 125 Menschen selbst ihrem Dasein ein Ende, 143 mehr als im Vorjahre. Auch die Unterschlagungen und Betrügereien zeigen ein starkes Anwachsen; im letzten Jahre wurden an 60 Millionen Mark veruntreut; gegen die 37½ Millionen des Jahres 1905 eine erschreckende Zunahme!

Durch eine Springflut wurde die an der Südwestküste von Atjeh (Indien) gelegene holländische Insel Simeulutjoet fast ganz vernichtet. Es sollen 1500 Personen umgekommen sein.



Konter-Admiral Davis.

Im Auftrage der amerikanischen Regierung war Konter-Admiral Davis mit einem Geschwader nach Kingston zu Hilfe geeilt. Der englische Gouverneur von Jamaika, Herr Swettenham, hat jedoch den Admiral ersucht, mit seinen Schiffen schleunigst wieder heimzukehren, da er ohne fremde Hilfe zurechtkomme. Der Konflikt soll dadurch hervorgerufen worden sein, daß Admiral Davis es unterließ, dem englischen Gouverneur den üblichen Salut darzubringen, um die Einwohner von Kingston nicht zu erschrecken. Admiral Davis beschloß, sofort abzusegeln und machte dem Gouverneur seinen Abschiedsbesuch. Admiral Davis ist von der Regierung der Ver. Staaten schon des öfteren mit besonderen Missionen betraut worden. So war er auch Mitglied der Internationalen Kommission für die „Hull-Affäre“.

Gerichtshalle.

Dortmund. Das Schwurgericht verurteilte den Heizer Adam Kurschatz, der am 27. Oktober 1906 den Betriebsführer Hahne der Zeche „Glückauf Tiefbau“ erschossen hat, zum Tode. Kurschatz verübte das Verbrechen, weil ihm wegen kündigungsloser Arbeitsaufgabe der Lohn für sechs Schichten einbehalten worden war, was die Arbeitsordnung vorschreibt.

Lübeck. Die Strafkammer verurteilte einen Tischler, der während eines Streiks Arbeitswillige belästigt hatte, zu drei Wochen Gefängnis.

Tanga. Wegen der Bluttat in Kihuhwi in Deutsch-Ostafrika ist der Täter Schwarz, der den Unternehmer Kriebel erschossen hatte, vom Bezirksgericht zu fünf Jahr Zuchthaus verurteilt worden.

Ein Haremsarzt beim Schah von Persien.

Unter den Ärzten, denen die Obhut über die kostbare Gesundheit der Haremsfrauen des persischen Schahs anvertraut ist, befand sich auch ein Europäer, der seine Ausbildung in England erhalten hatte. Seine Stellung im Palast, so weiß eine englische Zeitung zu berichten, war sehr schwierig, denn die persischen Doktoren hatten sich, neidisch auf seine Kenntnisse, gegen ihn verbündet. Sie verdächtigten seine Anordnungen bei den Schönen als schädlich und unheilbringend und rieten ihnen, keine Medizin aus der Hand eines Menschen zu nehmen, der solange mit Christen in Berührung gekommen sei. Infolgedessen wurde Dr. Solyman trotz seiner Bestellung als königlicher Haremsarzt von keiner der Frauen des Schahs konsultiert. Nur Diener und Sklavinnen vertrauten sich seiner Behandlung an. Da kam an einem heißen Frühlingsnachmittage eine Dienerin zu ihm gelaufen und meldete voller Schrecken, daß die Favoritin während ihrer Ruhe plötzlich mit lautem Schreien aus dem Schlafe aufgefahren sei und nun, eine Beute furchtbarer Schmerzen, wimmernd daläge. Da kein andrer Arzt zur Stelle wäre, so lasse sie ihn rufen, zu ihr zu kommen. Als der Doktor sich vor dem dicht verschlossenen Vorhange befand, hinter dem die schöne Favoritin in Schmerzen lag, hörte er zunächst nur Jammern und Klagen und bekam erst allmählich heraus, daß die Dame sich nach ihrem Mahle wie gewöhnlich schlafen gelegt hatte und im Schlaf von bösen „Dschinns“, den furchtbaren Unholden, überfallen worden sei. Die schlimmen Geister zwickten und rumorten nun in ihrem Körper und verursachten ihr schreckliche Qualen. Zum Erstaunen der ganzen Umgebung fragte darauf Dr. Solyman, ohne den „Dschinns“ irgend welche Aufmerksamkeit zu schenken, was die Prinzessin gegessen hätte, und als er erfuhr, daß sich unter den Speisen gefrorenes „Mast-Sühjat“, d. h. Gurken und dicke Milch befunden hatte, wußte er sogleich, was das für böse Geister in ihren Leibe waren. Trotzdem bat er noch, um sich zu vergewissern, daß seine Annahme richtig sei, ihren Puls fühlen zu dürfen, und ein schlanker Arm streckte sich aus dem Vorhang heraus. Er fühlte den Pulsschlag, aber als er auch noch die Zunge zu sehen wünschte, mußte er sich erst in eine lange Diskussion mit den Wächterinnen einlassen, die durchaus eine weitere Öffnung des Vorhanges nicht gestatten wollten und sich nur widerwillig darein fügten, daß die ganz verhüllte Fürstin ihm die Spitze ihrer Zunge zeigte. Solyman verschrieb nun sein Rezept. Jedoch die Mutter der Fürstin, eine sehr abergläubische Frau, die bei allen Dingen erst Allah um seinen Rat befragte, wandte sich an ihr Gebetsorakel und erhielt einen günstigen Bescheid für die Wirkung des Rezeptes. Da kam im letzten Moment noch der eigentliche Arzt der Fürstin hinzu, und sogleich kehrte alles Dr. Solyman den Rücken und sein Rezept schien vergessen, wie wenn es nie geschrieben worden wäre. Nun machte der andre Arzt seine Verordnungen, aber das Gebetsorakel der Fürstin Mutter fiel ungünstig aus und so triumphierte nach des Himmels Wunsch das Rezept des europäischen Doktors. Seine Anordnungen hatten den günstigsten und schnellsten Erfolg und von diesem Tage an war er der Leibarzt der Favoritin und genoß im ganzen Harem das höchste Ansehen.

Ausblick auf die Frühlingsmode.

Was uns auch der Frühling an jungen Schönheiten der Toilette bringen möge, eins steht fest, die Rechnungen, die liebende Väter und Gatten bezahlen müssen, werden nicht kleiner werden. Vielmehr drängt die Mode auf immer kostspieligere und seltsamere Extravaganzen hin. Harmonie, Zusammenklang, völlige Übereinstimmung auch der leisesten Einzelheiten der Toilette — das ist die Parole für die kommende Saison, die noch strenger als bisher wird beobachtet werden müssen. Die verschiedenen Formen des Rockes erfordern verschiedene Lederarten des Schuhes; so trägt man zum Prinzeßkleide eine ganz andre Art von Schuhen als zur gewöhnlichen Promenadentoilette. Zu einem Hauskleide mit Zobelbesatz gehören niedliche Schuhe, die mit Köpfen des Zobelfieres geschmückt sind. Farbe und Art der Strümpfe sind ebenso wichtig wie Schuhe. Man trägt sie in allen Farben, auch in dem leuchtenden Grün und in dem Purpurrot, die als modernste Farbentöne aufkommen. Sogar das Taschentuch hat seine bestimmten Nuancen und ist beim Ausgehkleid größer und gröber, als bei der Abendtoilette, wird auch am liebsten in der Farbe des Kostüms getragen. Die Juwelen müssen selbstverständlich ebenfalls mit der Farbenstimmung und der Form des Ganzen harmonieren. Ja, auch die Knöpfe sollen ganz genau zum Stil der Toilette passen und sind beim Empirekleid aus Porzellan oder stellen Kameen dar. Der Griff des Regenschirmes schließt sich in seiner Verzierung den Knöpfen an; die Unterröcke, die ganze Wäsche verschmelzen ebenfalls mit der Farbe des Rockes und der Farbe der Strümpfe zu einer Harmonie.

Buntes Allerlei.

Im Eifer des Gefechts. Verteidiger (eines Einbrechers): „Völlig ungerecht ist der meinem Klienten gemachte Vorwurf der Arbeitsscheu. Bedenken Sie, meine Herren Geschworenen, die Stärke der eisernen Kassentür, die schlechten Einbruchswerkzeuge, die miserable Beleuchtung; durch eine einzige Kerze, und Sie werden sich sagen: dieser Mann scheute keine Arbeit!“

(Lach. Jahrb.)

Schlau. Junger Ehemann: „Als meine Frau zu kochen anfing, da hatten wir noch jeden Tag Besuch; lästige Verwandte, Kollegen, sogenannte Freunde. Nach und nach sind sie aber alle weggeblieben . . . und dann haben wir uns eine gute Köchin genommen!“

(Fliegende Blätter.)

Ein Gemütsmensch. Richter: „Sie haben Ihrer Geliebten eine Säure ins Gesicht geschüttet, so daß sie auf beiden Augen erblindet ist. Was haben Sie zu Ihrer Entschuldigung anzuführen?“ — Angeklagter: „Sie sagte ja immer, daß sie mich nicht mehr sehen wolle.“

(Meggendorfer Blätter.)

---

tiefen Leid durchflutete sie heißes Glücksgefühl, als der Kranke sie zum ersten Male erkannte und ihr mit schmerzlichem Lächeln die Hand reichte.

Die gute, kinderlose Oberförsterfamilie hatte ihr auf ihre Bitte gern gestattet, ihr Töchterchen nachkommen zu lassen und nahm sich mit herzlicher Freude des reizenden Kindes an, das mit inniger Fröhlichkeit das stille Krankenhaus belebte. Auf Befehl des Obersten war der Stabsarzt des Regiments bei dem schwer Verletzten zurückgeblieben und stand der jungen Frau, ebenso wie ihre freundlichen Wirte, voll innigster Teilnahme, mit Rat und Tat zur Seite, bis der Zustand des Kranken nach langen, trostlosen Wochen seine Überführung nach Hause in einem Krankenwagen gestattete.

Zwei Tage währte die traurige Fahrt, der Elisabeth mit der Kleinen und dem Arzte in einem andern Wagen folgte. Fast einem Leichenzuge glich ihre stille, schmerzliche Heimkehr, als sie an einem trüben, naßkalten Novembertage, von Straße zu Straße von teilnehmendem oder neugierigem Gefolge begleitet, langsam in das heimatliche Städtchen einfuhren, das der jetzt hilflos Gelähmte zwei Monate zuvor in blühender Lebenskraft frisch und hoffnungsfroh verlassen.

Nun lag er daheim in seinem schönen, hellen Wohnzimmer, in das man ihn gebettet, zum Krüppel geworden an Leib und Seele, denn von der schweren Erschütterung, die sein Gehirn erlitten, war auch sein Denkvermögen und seine geistige Kraft für lange Zeit geschwächt und getrübt. Furchtbare Schmerzen, die nur durch Morphium zu lindern waren, quälten ihn beständig. Das Rückenmark war, wie der Arzt gleich befürchtet hatte, so schwer verletzt und gezerrt, daß der Kranke nur ab und zu, fest im Rücken gestützt, sich sitzend aufrecht zu erhalten vermochte, und das gebrochene Bein erwies sich bei der Heilung als bedeutend verkürzt.

„Warum sollte auch der morsche Pfeiler wieder tadellos gekittet sein,“ sagte er mit schwachem Versuch zu scherzen, als sich nach langen Wochen sein klares Bewußtsein allmählich wieder eingestellt hatte, „wenn doch der ganze Oberbau nicht mehr tragfähig ist!“

Von Tag zu Tag ward er sich der Hoffnungslosigkeit seines qualvollen Zustandes mehr und mehr bewußt, und tiefste Verzweiflung ergriff ihn; er verwünschte sich selbst und sein vernichtetes Leben und flehte zu Gott um baldige Erlösung.

Mit heißen Tränen beschwor ihn Elisabeth wieder und wieder, sein trauriges Geschick mit Ergebung zu ertragen, ihre Liebe wolle es ihm in treuester Pflichterfüllung zu erleichtern versuchen, soviel sie nur vermöge. Dann weinte er wohl, wenn ihn die Schwäche übermannte, wie ein Kind in ihren Armen und küßte ihr in überströmender Dankbarkeit Hand und Mund; aber nicht immer gelang es ihr, ihn zu beruhigen. Oft war er reizbar und mißgestimmt, ungeduldig und launenhaft, voll leidenschaftlicher Erbitterung gegen seine Ärzte, die durch immer wieder neu versuchte Kuren ihm stets nur neue Beschwerden auferlegten, ohne ihm doch helfen zu können. Elisabeths liebevolle und verständige Einwendungen beantwortete er oft nur mit bitterem Hohne, und wenn ihre blauen Augen dann traurig und vorwurfsvoll zu ihm hernieder-blickten, nannte er sich in wilder Verzweiflung den Fluch ihres Lebens, der das Opfer des ihrigen nicht verdiene.

Am Weihnachtstage ließ er sich zum ersten Male auf den besonders für ihn angefertigten Rollstuhl heben und sich zur Bescherung des Kindes in das Eßzimmer fahren. Die Kleine hatte den Vater seit seiner Krankheit nur selten gesehen, da er dringend der Ruhe bedurfte und ihre kindliche Lebhaftigkeit ihn aufregte; so stürzte sie mit jubelndem Entzücken auf ihn zu, als sie ihn unter dem brennenden Weihnachtsbaum erblickte.

„Papa, lieber Papa,“ rief sie und schmiegte sich innig an seine Schulter, „nicht wahr, nun bist du wieder gesund geworden, weil ich den lieben Gott jeden Tag mit der Mama darum gebeten habe!“

Er nickte ihr freundlich zu und drückte ihr Lockenköpfchen zärtlich an sein Herz, während das alte, sonnige Lächeln zu Elisabeths unendlicher Freude zum ersten Male wieder seine bleichen Züge überflog.

Das traurige Geschick des allgemein beliebten, jungen Rittmeisters hatte überall innigste Teilnahme erweckt, und seit sein Befinden es gestattete, besuchten ihn seine Freunde und Kameraden fast täglich. Aber ihre Unterhaltung gewährte ihm keine wohltuende Zerstreuung, denn er mochte, ein elender Krüppel, wie er sich selbst nannte, vom Dienst, vom Leben und Treiben der Geselligkeit, von allem, was sein Leben bisher ausgefüllt, nichts mehr sehen noch hören.

Es regte ihn qualvoll auf, wenn das Regiment mit klingendem Spiel, einen andern Rittmeister an der Spitze seiner Schwadron, vor seinem Fenster entlang ritt, und mit bitterem Spott verhöhnte er seine eigene frühere Reitkunst, die man allgemein als meisterhaft gerühmt, und die er nun so traurig bewiesen habe. Sein jammervoller, körperlicher Zustand blieb unverändert; er hatte die Bewilligung seines Abschiedsgesuches erhalten, und seine Stimmung wurde in dem trostlosen Bewußtsein, daß Welt und Leben, unbehindert von dem tragischen Geschick des einzelnen, rücksichtslos im gewohnten Geleise weiter schreiten, von Tag zu Tag düsterer und verzweifelter.

So hielten die Ärzte in jeder Beziehung einen Wechsel des Aufenthalts dringend für den Kranken geboten; denn wenn auch seine Genesung selbstverständlich ausgeschlossen war, ließ sich doch hoffen, ihm durch die heilkräftigen Quellen Wiesbadens allmählich Linderung seiner Schmerzen verschaffen zu können.

Mit heißer, ungeduldiger Sehnsucht sah Herr v. Bernstorff ihrer Übersiedelung dorthin zum Frühjahr entgegen.

„Es ist mir unmöglich, länger hier auszuharren,“ sagte er, „mein vernichtetes Leben in den alten, gewohnten Verhältnissen hier gleichmütig zu ertragen. Ich würde behaupten, der Boden brenne mir hier unter den Füßen, wenn ich mit denselben überhaupt aufzutreten vermöchte,“ fügte er mit traurigem Scherz hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p8765-3

Musikerlaubnisscheine, Abmeldeformulare und Steuerquittungen

stets vorrätig

Rechnungsformulare

als auch alle anderen Drucksachen werden schnellstens angefertigt in

K. Joël's Buchdruckerei.

Nutz- u. Brennholz-Verkauf.

Im Forstrevier **Kochwitz** sollen

Sonnabend d. 2. Februar cr.

ca. 150 Stück Eichen-Nutzenden
„ 300 „ Birken-Nutzenden
„ 100 „ Buchen-Nutzenden
„ 200 „ Eichensteile
„ 150 rm. Birken- und Buchen-Rollholz I. Klasse
„ 100 „ „ „ „ „ II. „

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Der Verkauf findet um **10 Uhr** im Forsthause daselbst statt.

Parnitz, den 21. Januar 1907

Die Forstverwaltung
Dake.

Brennholz-Auktion.

Montag den 11. Februar cr., von vorm. 11 Uhr ab

sollen im Gasthaus **Parnitz** aus dem Revier **Thielenhaide,** Forstorte **Steinerberg** und **Kochwitz**

100 rm buchene und birkene Knüppel I. Kl.
75 rm „ „ „ „ II. Kl.

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Forstverwaltung des Rittergutes Schöna.
G. Pohlenz.

Ländl. Spar- und Darlehnskasse.

Diejenigen Genossen, welche noch **Düngemittel** beziehen wollen, werden gebeten, die Anmeldung

bis Montag den 28. d. Mts.

beim Vorstand zu bewirken.

Kemberg, den 24. Januar 1907.

Der Vorstand.

Berger's Milch-Chocolade

In Qualität unerreicht.

BERGER, POESSNECK

Jetzt ist es Zeit

eine Kur mit meinem seit langen Jahren bewährten

„Jodella"

Lahusen's Lebertran

zu beginnen, und **regelmäßig** fortzusetzen, **da so die besten und nachhaltigsten Erfolge erzielt werden.** **„Jodella"** ist der **beste, beliebteste und vollkommenste** Lebertran und übertrifft alle ähnlichen Konkurrenzfabrikate.

Alleiniger Fabrikant **Apotheker Lahusen in Bremen.**

Da Nachahmungen, achte man gefl. auf den Namen **„Jodella".**

Alle anderen Präparate sind als **nicht echt** zurückzuweisen!

Preis: Mark 2,30 und 4,60.

zu haben in der **Löwen-Apotheke** zu Kemberg.

Ich ersuche meine Patienten, Bestellungen zu Besuchen, die noch an demselben Tage gemacht werden sollen, **möglichst in den Vormittagssprechstunden** (8—9½ Uhr) zu machen, da besonders jetzt bei den schlechten Landwegen meine Zeit sehr knapp ist.

Dr. med. A. Knüppel.

Eukalyptus-Bonbons.

Bestes Hustenmittel der Welt.

Paket 30 Pf.

Fabrikanten:
Knape u. Würk, Leipzig.
In Kemberg: **Paul Berger**
„ Bergwitz: **Wilh. Lehmann**
„ Meuro: **Friedr. Weidel.**

Beste Schweinfurter

Schleifsteine

in allen Größen
Streichschalen u. Wetzsteine
verzinktes Drahtgewebe
Stacheldraht
Spann- und Bindedraht
empfiehlt billigst

Friedr. Heym.

Ernst Hesse

empfiehlt zu billigen Preisen:

Wringmaschinen, Reibmaschinen, Fleischhackmaschinen, Messer und Gabeln, Wirtschaftswagen, Dezimalwagen u. Gewichte, Schlittschuhe, Hänge-, Tisch- u. Wandlampen, Kutsch-, Sturm- u. Handlaternen, Ofenvorsetzer, Kohlenkasten, Kohlenlöffel etc.

Einen Lehrling

sucht zu Ostern
Ernst Köhle, Uhrmacher
Wittenberg, Coswigerstr. 6.

Gaditz.

Sonntag und Montag

Fastnachten und Tanz

wozu freundl. einladet **Allner.**

Gaditz.

Sonntag und Montag

Fastnachten

wozu freundlichst einladet

H. Nitzschke.

Gommlo.

Sonntag d. 27. Jan. laden zum **Pfannkuchenschmaus u. Tanz** freundlichst ein

R. Thieme. A. Dürrfeld.

Deutzer Motoren

für alle Gasarten und flüssig. Brennstoffe.

In allen Grössen von ½—**2000 PS.** seit 40 Jahren erprobt und bewährt in allen Betrieben von

Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie.

Heizgas-Anlagen. Pumpwerke. Sauggas-Anlagen

Ergin-Motoren, Lokomobilen, Lokomotiven

Gasmotoren-Fabrik Deutz

Ing.-Bür. u. Werkstatt — **Leipzig** — Gerberstrasse 1.

Empfehle zum Sonnabend:

Prima fettes Rindfleisch
div. Aufschnitt
in bekannter Güte
Wiener Würstchen
u. Knoblauchswurst.

R. Krausemann.

Empfehle frischen Schellfisch und frische grüne Heringe

ff. Makrelenbücklinge und Fleckheringe. ff. rotfleisch. Lachs u. Aal, geräuch. Schellfisch, Bücklinge Sprotten, Flundern, Lachsheringe

Karl Schneiders Ww.

Cacao, garantiert rein
Hafercacao
Quäker-Oats (Haferflocken)
Knorr's Hafermehl
Bouillon-Kapseln
Liebig's Fleisch-Extrakt
Condensierte Milch
empfiehlt

Fr. Otto Hayner, Inh.: Th. Herzer.

Ernst Hess

Harmonikafabrik, gegr. 1872
Klingenthal (Sa.) Nr. 814

liefert als Spezialität pr. Nachn. direkt an die Spieler, unterscheidende, feine dauerhaft gebauten, a. d. Weltausstellung zu Sydney und Melbourne mit dem 1. Preis gekrönten

Konzert-Zug-Harmonikas m. offen. Ventil-Mansuur, Reelle, 11 Falten, Doppelbalg mit Metallschutzecken, vernic. Metallbeschlagen 10 Tast., 2 Reg., 50 Stim., M. 3.— Selbstertönend 10 „ 3 „ 70 „ „ 7.50 Lernschule, 19 „ 4 „ 108 „ „ 10.50 Flöte und Verpackung umsonst. 2, 3, 4, 6, 8 chörige, 1, 2, Reihi e Harmonikas in 120 versch. Nummern, staunend billig. Musikwerke, Mundharmonikas, Bandonions, Zithern, Guitarren, Violinen 2c. Wiele tausende Dankschreiben. Zurücknahme und Geld retour. Neueste Katalogo mit über 350 Abbildungen umsonst und portofrei.

Hochfeines

Pflaumenmus

selbst eingekocht, delikat im Geschmack, empfiehlt **C. G. Pfeil.**

Frisches

Kalbfleisch

empfiehlt
Ernst Richter.

Eine Grube

Dünger

hat zu verkaufen
Aug. Pietzner, Bußdorf 3.

Frische

Citronen à Dtzd. 60 Pf.
ff. saure Gurken
„ Senfgurken
„ Sauerkohl
„ Pflaumenmus
empfiehlt

August Huhn.

Citronen
Apfelsinen
Aprikosen
Kirschen
Schleenpflaumen
Sauerkohl à Pfd. 6 Pfg.
10 Pfd. 50 Pfg.

empfiehlt **J. G. Glaubig.**

Echte bayrische Malzextraktbonbons

25 u. 50 Pf.

Fenchelhonig

40 u. 75 Pf.

empfiehlt
Löwenapotheke Kemberg.

Konserven

als:
Stangenspargel
Brechspargel
Junge Erbsen
Leipziger Allerlei
Carotten
Steinpilze
Champignons
Schnittbohnen
Brechbohnen

empfiehlt **Paul Schwarze.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p8766-8